

I. Rede

gehalten bei der Eröffnung der Königlichen Akademie
am 2. Januar 1769.

Die aus der Errichtung einer Königlichen Akademie entspringenden Vorteile. —
Winke zur Beachtung der Professoren und Inspektoren: von den jungen Schülern
ist unbedingter Gehorsam gegen die Kunstregeln zu fordern; vorzeitige Neigung
zu meisterlicher Fertigkeit ist zu unterdrücken; Fleiss ist unablässig zu empfehlen
und (damit er auch erfolgreich sei) auf sein richtiges Ziel zu lenken.



**An
die Mitglieder der Königlichen Akademie.**

Meine Herren!

Ihr Verlangen nach Veröffentlichung dieser Rede ist sehr schmeichelhaft für mich, nicht nur, weil es besagt, dass Sie die von mir empfohlene Studienmethode billigen, sondern auch, weil jene Methode hierdurch sehr an Gewicht und Bedeutung gewinnt, indem sie all jene Ehrerbietung und Achtung der Schüler beanspruchen kann, wie sie nur den übereinstimmenden Ansichten einer so bedeutenden Körperschaft von Künstlern gebührt.

Ich bin, meine Herren, mit der grössten Hochachtung und Verehrung

Ihr

ganz ergebener und gehorsamer Diener

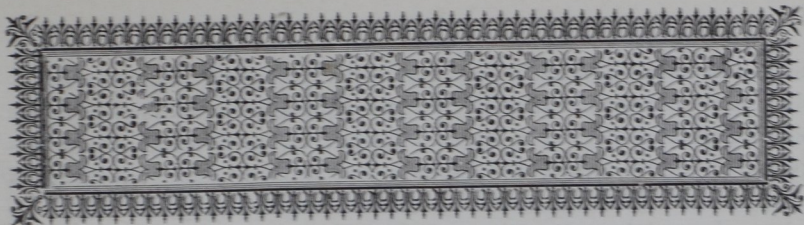
Joshua Reynolds.

THE HISTORY OF THE UNITED STATES

The history of the United States is a story of growth and expansion. From a small collection of colonies on the eastern coast, it grew into a vast nation that stretched across the continent. The early years were marked by struggle and conflict, but the spirit of independence and self-determination prevailed. The American Revolution was a turning point, leading to the birth of a new nation. The years following were a period of rapid growth and development, as the United States expanded its territory and influence. The Civil War was a defining moment, testing the nation's unity and resolve. The Reconstruction era followed, a period of rebuilding and reform. The late 19th and early 20th centuries saw the United States emerge as a world power, with its influence extending across the globe. The 20th century was a period of great change, with the United States playing a leading role in the world. The challenges of the 21st century are new, but the spirit of the United States remains the same.

THE HISTORY OF THE UNITED STATES

THE HISTORY OF THE UNITED STATES



Meine Herren!

Eine Akademie, in welcher die schönen Künste ständig gepflegt werden sollen, hat sich uns durch königliche Grossmut endlich geöffnet. Dies muss nicht nur den Künstlern, sondern der ganzen Nation als ein Ereignis von höchster Bedeutung erscheinen.

Dass einem Reiche wie Britannien so lange ein Schmuck gefehlt hat, der seiner Grösse so wohl ziemt, dafür ist es indertat schwer, eine andere Ursache anzugeben, als dass langsam fortschreitende Entwicklung der Dinge die höchste Kultur naturgemäss als letzte Folge des Reichtumes und der Macht nach sich zieht.

Man hat eine derartige Anstalt oft aus rein kaufmännischen Rücksichten empfohlen. Aber eine auf solchen Grundsätzen errichtete Akademie kann sogar ihre beschränkten Ziele niemals erreichen. Wenn sie keinen höheren Ursprung hat, kann in ihr nicht einmal ein für handwerksmässige Betätigung zureichender Geschmack gebildet werden; während natürlich die Blüte der höheren bildenden Künste auch diesen untergeordneteren Aufgaben zu gute kommt.

Wir sind glücklich einen Fürsten zu besitzen, welcher den Plan einer solchen Institution wahrhaft gewürdigt hat und der, als das Haupt eines grossen, gebildeten, kultivierten und handeltreibenden Volkes, die Künste fördert. Ich kann Sie, meine Herren, jetzt zur Erfüllung Ihrer langgehegten und heissen Hoffnungen beglückwünschen.

Die unzähligen und erfolglosen Beratungen, welche ich mit vielen der hier Versammelten gepflogen habe, um den Plan für

eine Akademie auszuarbeiten und Entwürfe dafür zu besprechen, sind ein genügender Beweis für die Unmöglichkeit eines Erfolges ohne den Einfluss des Königes. Es hat aber vielleicht Zeiten gegeben, in denen selbst der Einfluss der Majestät erfolglos gewesen wäre, und es ist erfreulich eine solche Ausgestaltung der Dinge zu sehen, in welcher alle Umstände zusammenzuwirken scheinen, um voraussichtlich Ehre und Gedeihen zu bringen.

Wir besitzen heute eine grössere Anzahl ausgezeichnete Künstler, als unser Volk deren je zu irgend einer Zeit gekannt hat; unter unserem Adel erhebt sich der allgemeine Wunsch, sich als Kunstliebhaber und Kunstrichter hervorzutun; ein grösserer Überfluss an Geldmitteln im Volke erlaubt es, die Lehrer entsprechend zu entlohnen; und vor Allem, es schützt uns ein Monarch, der die Bedeutung der Wissenschaft und des Schönen kennt und jede Kunst seiner Aufmerksamkeit würdigt, welche dazu dient, den Geist zu bilden und zu veredeln.

Da nun Seine Majestät so viel getan hat, wird es gänzlich unsere Schuld sein, wenn mit dieser weisen und grossmütigen Einrichtung unsere Fortschritte nicht im Einklange stehen; lassen Sie uns unsere Dankbarkeit in unserem Eifer zeigen, damit, wenn unsere Verdienste auch nicht den Erwartungen entsprechen, doch wenigstens unser Fleiss Schutz verdiene.

Aber wie immer unser Anteil am Erfolge sein möge, dessen können wir sicher sein: unsere Anstalt wird wenigstens dazu beitragen, unser Kunstwissen zu fördern und uns jener idealen Vollkommenheit näherzubringen, welche zu bewundern und nie zu erreichen das Los des Genies ist.

Der Hauptvorteil einer Akademie ist, abgesehen davon, dass tüchtige Männer herangezogen werden um die Schüler zu leiten, in ihr auch eine Heimstätte für die grossen Vorbilder der Kunst zu besitzen. Das sind die Gegenstände, nach denen der Künstler zu arbeiten hat und ohne welche selbst der Befähigteste sich leicht fruchtlos beschäftigen und auf Irrwege geraten könnte. Im Studium dieser bewährten Vorbilder werden wir auf einmal jener Vorzüge inne, welche das Ergebnis der in vergangenen Zeiten gesammelten Erfahrung sind; die zögernden langsamen Fortschritte unserer Vorgänger weisen uns einen kürzeren und leichteren Weg. Der Schüler empfängt auf einen Blick die Grundsätze, auf deren Feststellung viele Künstler ihr ganzes Leben verwendet haben; und, überzeugt von ihrer Wirksamkeit, bleibt ihm die Mühe erspart, durch welche

sie erkannt und festgesetzt wurden. Wie viele Männer von grossen natürlichen Fähigkeiten sind unserer Nation verloren gegangen, weil ihnen diese Vorteile fehlten! Sie hatten niemals Gelegenheit diese Meisterwerke eines Genies zu sehen, welche mit einem Schlage die ganze Seele entflammen und sie unvermittelt und unwiderstehlich zum Beifall zwingen.

Es ist wahr, Raffael hatte keine Gelegenheit auf einer Akademie zu studieren; aber ganz Rom, und Michel-Angelos Werke insbesondere, waren für ihn eine Akademie. Beim Anblick der Sixtinischen Kapelle ging er unmittelbar von nüchterner altertümlicher,²⁾ ja man kann sagen abgeschmackter Manier, wie sie sich an die kleinsten Zufälligkeiten und Unterschiede der einzelnen Dinge hält, zu jenem grossen Stile der Malerei über, welcher einseitige Darstellung durch die allgemeinen unveränderlichen Urtypen³⁾ der Natur veredelt.

Man kann von jeder Lehranstalt sagen, dass sie von einer Atmosphäre schwebenden Wissens umgeben sei, aus der jeder Geist Das einsaugen kann, was seiner eigenen Auffassung einigermaßen verwandt ist. Ein auf solche Art gesammeltes Wissen hat immer etwas Nützlicheres und Allgemeineres als jenes, welches dem Geist durch Sonderunterricht oder durch einsames Nachdenken aufgezwängt wird. Ausserdem findet man im Allgemeinen, dass junge Leute leichter Belehrung von ihren Studiengenossen annehmen, deren Geist mit dem ihren ungefähr auf derselben Stufe steht, als von Denen, welche ihnen überlegen sind; und nur von Ihresgleichen geht das Feuer des Wettifers auf sie über.

Aber einen Vorteil werden wir haben, das kann ich versichern, dessen sich kein anderes Volk rühmen darf. Wir werden nichts zu verlernen haben. Auf dieses Lob haben die Künstler der Gegenwart ein gutes Recht. So weit sie bis jetzt vorgeschritten sind, befinden sie sich auf dem rechten Wege. Durch uns wird die künstlerische Tätigkeit von nun an auf ihre eigentlichen Ziele gerichtet sein. Es wird nicht wie in anderen Schulen sein, dass Der, welcher am schnellsten reiste, sich nur am weitesten vom rechten Wege entfernt hat.

Durchdrungen von der günstigsten Meinung über meine Gefährten bei diesem Unternehmen würde es mir schlecht anstehen, irgend einem von ihnen etwas vorzuschreiben. Aber da solche Institutionen bei anderen Völkern so oft fehlgeschlagen haben, und da es natürlich ist, mit Bedauern daran zu denken, wie viel hätte getan werden können, muss ich um die Erlaubnis bitten, einige

Andeutungen zu geben, wie solche Fehler verbessert und solche Mängel ersetzt werden könnten. Mögen die Lehrer und Inspektoren dieselben zurückweisen oder annehmen, wie es ihnen gut dünkt.

Ich möchte hauptsächlich empfehlen, dass von den jüngeren Schülern unbedingter Gehorsam für die Kunstregeln begehrt werde, welche durch die Kunstübung der grossen Meister festgestellt wurden; dass jene Vorbilder, welche den Beifall aller Zeiten fanden, von ihnen als vollkommene und untrügliche Führer betrachtet werden, als Gegenstand ihrer Nachahmung, nicht ihrer Kritik.

Ich bin überzeugt, dass dies die einzig wirksame Methode ist, um einen Fortschritt in den Künsten zu erzielen, und dass, wer mit Zweifeln beginnt, sein Leben beschliessen wird, ohne der Anfangsgründe Herr geworden zu sein. Es kann als Grundsatz hingestellt werden, dass, wer damit anfängt, auf seine eigene Auffassung stolz zu sein, seine Studien beendet hat, ehe sie begonnen wurden. Darum sollte jede Gelegenheit wahrgenommen werden, um die irrige und weitverbreitete Meinung zu entkräften, dass Regeln das Genie beengen. Sie sind nur Denjenigen Fesseln, welchen es an Genie fehlt, wie eine Rüstung dem Starken Schmuck und Schutz bietet, während sie dem Schwachen und Misgestalteten zur Last wird und den Körper lähmt, den sie beschützen sollte.

Wie viel Freiheit man sich nehmen darf, um diese Regeln zu durchbrechen und wie der Dichter sagt: „nach Anmut zu haschen, die ausserhalb des Bereiches der Kunst liegt“,⁴⁾ das mag späterer Überlegung überlassen bleiben, sobald der Schüler selbst zum Meister geworden ist. Hat sein Genie seine höchste Reife erlangt, dann mag es vielleicht an der Zeit sein, der Regeln zu entraten. Aber lassen Sie uns das Gerüst nicht abbrechen, ehe das Gebäude errichtet ist.

Ganz besonders sollten die Lehrer über den künstlerischen Geist der vorgeschrittenen Schüler wachen, welche jenen entscheidenden Zeitpunkt ihrer Studien erreicht haben, von dessen richtiger Ausnützung die künftige Richtung ihres Geschmackes abhängig ist. In dieser Zeit ist es für sie natürlich, mehr durch glänzende als durch tüchtige Leistungen gewonnen zu werden und blendende Nachlässigkeit mühsamer und demütigender Genauigkeit vorzuziehen.

Man muss zugestehen, Leichtigkeit im Komponieren, lebhafte und, wie man es nennt, meisterhafte Handhabung der Kreide oder des Pinsels, sind fesselnde Eigenschaften für junge Geister und

werden selbstverständlich zum Ziele ihres Ehrgeizes. Sie bemühen sich diese in die Augen springenden Vorzüge, die zu erreichen keine grosse Arbeit erfordert, nachzuahmen. Nachdem viel Zeit in derlei leichtfertigen Streben verschwendet ist, kommt die Schwierigkeit des Rückzuges; aber dann ist es zu spät, und schwerlich findet sich Gelegenheit zur Rückkehr zu gewissenhafter Arbeit, wenn der Geist einmal durch diese trügerische Meisterschaft geteuschet und verführt worden ist.

Durch diese Art nutzloser Tätigkeit werden sie aller Fähigkeit beraubt, sich wirkliche Vorzüge anzueignen. Knaben noch, haben sie schon ihre höchste Vervollkommnung erreicht; sie haben sich an den Schatten der Gegenstände gehalten und machen mechanische Geschicklichkeit zum Hauptvorzuge der Kunst, während sie bloss zu ihrem Schmucke dient und nur Wenige ausser den Malern selbst ihre Bedeutung würdigen können.

Dies scheint mir die Quelle der gefährlichsten Fehler zu sein; und ich spreche an der Hand der Erfahrung davon nicht wie von einem Irrtume, der möglicherweise vorkommen kann, sondern von einem, welcher tatsächlich alle ausländischen Akademien angesteckt hat. Die Lehrer freuten sich wahrscheinlich der frühreifen Geschicklichkeit ihrer Schüler und lobten ihre Fertigkeit auf Kosten ihrer Korrektheit.

Aber die jungen Leute werden nicht nur durch den kindischen Ehrgeiz, für Meister in der Ausführung zu gelten, hierzu angereizt; auch ihre natürliche Trägheit verführt sie dazu. Sie schrecken zurück vor der Aussicht auf die Arbeit, welche erforderlich ist, um getreueste Darstellungsweise zu erlangen. Das Ungestüm der Jugend wird abgestossen von den langsamen Fortschritten einer regelrechten Belagerung, und voll Tatendurst wünscht sie die Festung im Sturm zu nehmen. Sie fordert einen kürzeren Pfad zur Vortrefflichkeit und hofft durch andere Mittel, als die sind, welche die Kunstregeln als unerlässlich vorschreiben, die Anwartschaft auf den höchsten Preis zu erringen. Man muss ihr daher immer und immer wieder sagen, dass Arbeit der einzige Kaufpreis dauerhaften Ruhmes ist und dass, wie gross immer die Begabung sein mag, der Weg nicht leicht ist, auf welchem man ein guter Maler wird.

Wenn wir die Lebensgeschichten der ausgezeichnetsten Künstler lesen, belehrt uns jede Seite, dass sie ihre Zeit niemals vergeudet haben. Sogar ein Steigen ihres Ruhmes diente nur dazu, ihren Fleiss zu vergrössern. Um uns zu überzeugen, mit welch aus-

dauernder Beharrlichkeit sie ihre Studien verfolgten, genügt es zu betrachten, wie sie bei ihren berühmtesten Arbeiten zu Werke gegangen sind. Wenn sie einen Gegenstand erfassten, machten sie zuerst eine Fülle von Skizzen; dann eine ausgeführte Zeichnung des Ganzen; hierauf eine genauere Zeichnung jedes einzelnen Theiles, der Köpfe, Hände, Füsse und Gewandstücke; dann malten sie das Bild und überarbeiteten es nochmals nach der Natur. Jetzt erscheinen uns diese mit solcher Mühe gearbeiteten Bilder wie Zauberei und als ob irgend ein übermächtiger Genius sie mit einem Schlage geschaffen hätte.

Aber während den Schülern der Fleiss derart anempfohlen wird, haben die Inspektoren dafür zu sorgen, dass ihr Fleiss auch erfolgreich sei, dass er gut geleitet und auf den richtigen Gegenstand verwendet werde. Ein Schüler macht nicht immer darum schon Fortschritte, wenn er nur beschäftigt ist; er muss auch seine Kräfte an jene Seite der Kunst wenden, wo sich die wirklichen Schwierigkeiten finden; an jene Seite, welche sie als freie Kunst auszeichnet. Er soll seine Zeit nicht in misverstandendem Eifer ausschliesslich an Das wenden, was blosses Beiwerk ist. Die Schüler müssten gelehrt werden, statt mit einander zu wetteifern, wer die flinkste Hand hat, sich im reinsten, genauesten Umrisse zu überbieten; statt danach zu trachten, wer die leuchtendsten Farben hervorzubringen oder in wunderlicher Tändelei den Glanz der Stoffe wiederzugeben vermag, als ob sie wirkliche seien, mögen sie lieber ihren Ehrgeiz darauf richten, wer die Gewänder in die gefälligsten Falten zu legen, der menschlichen Gestalt am meisten Anmut und Würde zu leihen imstande ist.

Ich muss um Erlaubnis bitten, noch eine Sache der Überlegung der Inspektoren zu unterbreiten, welche mir als ein Gegenstand von grosser Bedeutung erscheint und deren Ausserachtlassung ich für einen der grössten Mängel in der Unterrichtsmethode aller Akademien halte, die ich je besucht habe. Der Fehler, den ich meine, besteht darin, dass die Schüler nie genau nach den lebenden Modellen zeichnen, welche sie vor sich haben. Es ist auch gar nicht ihre Absicht, noch sind sie dazu angehalten. Ihre Zeichnungen gleichen den Modellen nur in der Stellung. Sie ändern die Gestalt je nach ihren unbestimmten, schwankenden Begriffen von Schönheit und machen eher eine Zeichnung von Dem, was die Figur nach ihrer Ansicht sein sollte, als von Dem, was sie ist. Dies ist mir als das Hindernis erschienen, welches die Entwicklung vieler junger

Leute von wirklichem Talente gestört hat; und es ist mir sehr wahrscheinlich, dass die Gewohnheit, genau zu zeichnen was wir sehen, eine entsprechende Fähigkeit verleiht, Das genau zu zeichnen, was wir ersinnen. Wer sich bemüht, die Gestalt vor sich sorgfältig nachzubilden, gewöhnt sich nicht nur an Genauigkeit und Bestimmtheit, sondern er schreitet auch ununterbrochen in der Kenntnis der menschlichen Gestalt fort, und obgleich er oberflächlichen Beobachtern langsamere Fortschritte zu machen scheint, wird er schliesslich fähig sein, (ohne in launische Willkür zu verfallen) seinen vollendeteren Werken jene Anmut und Schönheit zu geben, welche ihnen notwendig ist und welche von den Modernen nicht anders erworben werden kann, als es bei den Alten der Fall war, nämlich durch aufmerksames, wohlvergleichendes Studium der menschlichen Gestalt.

Was nach meiner Ansicht in dieser Methode bestärken sollte, ist, dass sie bei den grossen Meistern der Kunst in Übung war, wie man es aus ihren Zeichnungen ersieht. Ich will Raffaels Zeichnung der Disputa erwähnen, deren Stich vom Grafen Cailus in Jedermanns Hand ist. Aus ihr erhellt, dass er seine Skizze nach einem einzigen Modell anfertigte; und seine Gewohnheit, genau nach dem Gegenstande vor sich zu zeichnen, ergibt sich daraus, dass er alle Gestalten mit derselben Kopfbedeckung machte, welche sein Modell zufällig trug; ein so peinlich genauer Nachahmer war dieser grosse Mann selbst zu einer Zeit, in der er, wie allbekannt, bereits auf dem höchsten Gipfel der Meisterschaft stand.

Ich habe auch von Annibale Carracci,⁵⁾ der in seinen fertigen Werken allerdings oft zügellos genug erscheint, akademische Figuren gesehen, welche mit allen Eigentümlichkeiten eines bestimmten Modelles gezeichnet sind.

Diese peinliche Genauigkeit ist freilich den Gepflogenheiten an den Akademien so entgegen, dass ich mir nur in aller Ergebenheit erlaube, sie der Überlegung der Inspektoren zu empfehlen und es ihrer Erwägung anheimzustellen, ob nicht die Vernachlässigung dieser Methode eine der Ursachen ist, weshalb die Schüler so oft Erwartungen enttäuschen und dass sie, während sie mit sechszehn Jahren mehr als Knaben, mit dreissig weniger als Männer sind.

Kurz, die Methode, welche ich empfehle, kann nur dann nachteilig sein, wenn nur wenige lebende Gestalten kopiert werden können, weil dann die Schüler, wenn sie ausschliesslich nach einem Modell allein zeichnen, durch Gewohnheit gelehrt werden, Mängel

zu übersehen und Ungestaltheit für Schönheit zu halten. Aber das ist nicht zu fürchten, seit der Rat beschlossen hat, die Akademie mit einer mannigfaltigen Auswahl von Gegenständen zu versehen; und indertat überheben mich jene Anordnungen, welche getroffen wurden und die der Sekretär jetzt zu Ihrer Bestätigung vorlesen wird, in gewissem Maasse der Notwendigkeit, bei dieser Gelegenheit mehr zu sagen. Erlauben Sie mir daher, statt meinen Rat zu geben, einem Wunsche Ausdruck zu verleihen, und die Hoffnung auszusprechen, dass diese Anstalt die Erwartungen ihres königlichen Gründers erfüllen, dass unser Zeitalter mit jenem Leos X. in den Künsten wetteifern, und dass, (einen Ausdruck von Plinius zu gebrauchen) „die Würde der sterbenden Kunst“ aufs neue belebt werden möge unter der Regierung Georgs III.
